

Rangdynamik - Warum Alphas Betas brauchen und Omegas eigentlich nützlich sind



Alle sind auf Kurs. Nur einer schert aus. Warum sollen wir A machen, wenn B doch so viel sinnvoller ist? Wieso rechts fahren, wenn links auch geht? Weshalb lachen, wenn´s doch zum Weinen ist. Gruppen sind seltsame Gebilde. Sie sind mehr als nur eine Ansammlung von Persönlichkeiten. Statische Persönlichkeitsmodelle und Typologien reichen nicht aus, um die komplexen Prozesse zu erklären. Sie helfen lediglich, Präferenzen von Individuen zu erkennen. Über die Gruppendynamik sagen sie wenig. Anders als die **Rangdynamik**.

Warum übernimmt in jeder Gruppe über kurz oder lang einer die Führung? Weshalb gibt es so gut wie immer einen kleinen oder großen „Miesmacher“ in Gruppen? Aus welchem Grund schliesst sich die Masse gern einer Meinung an? Wieso hauen alle immer auf die „Kleinen“?

Der österreichische Psychotherapeut Raoul **Schindler** hat in den 1950er Jahren durch Beobachtung sein Rangdynamik-Modell entwickelt. Der praktische Wert der Rangdynamik liegt darin, Prozesse in Gruppen für alle zu verdeutlichen. Wer diese Dynamik erkennt, kann sie reflektieren und destruktive Tendenzen wie das Ausgrenzen von Personen verstehen und den anderen bewusst machen.

Das Rangdynamikmodell ist ein Positionsmodell, nachdem die Machtverteilung in Gruppen durch dynamische Prozesse entsteht. Danach gibt es in jeder Gruppe fünf Positionen, die nicht immer alle besetzt sein müssen – je grösser die Gruppe, desto wahrscheinlicher ist aber eine Besetzung aller Positionen:

- **Alpha:** Der Anführer ist der- oder diejenige, dem die anderen folgen. Kraft Dominanz oder Autorität.
- **Beta:** Der Experte unterstützt den Alpha und hilft ihm in seiner Stellung zu bleiben. Diese Position muss laut Schindler nicht besetzt sein.
- **Gamma:** Das Gruppenmitglied lässt sich gern vom Alpha leiten. Es kann mehrere Gammas geben.
- **Omega:** Er ist der Gegenspieler, der Alpha werden kann – oder von diesem gezähmt in seiner Position gehalten wird. Manchmal wird Omega auch zum Sündenbock oder auch Bauernopfer, wenn er aus dem Team gedrängt wird.

- Ausserdem gibt es „G“, das Ziel der Gruppe, das auch ein Gegenüber oder auch Gegner sein kann.

„G“ kann also das andere Team sein, das wir mit unseren Leistungen schlagen können. Oder auch die Zielerreichung. Beides läuft auf dasselbe hinaus: G führt dazu, dass man sich anstrengt.

Alpha braucht Beta, deshalb behandelt Alpha es gut. Beta ist sowas wie der treue Diener oder funktional gesehen der Abteilungsleiter. Es könnte selbst die Macht übernehmen, wenn das Wohl der Gruppe oder die Erreichung des Ziels in Gefahr ist. Das Gamma ist der Umsetzer in der Gruppe. Es arbeitet für das Alpha, ohne ihm seine Position streitig machen zu wollen.

Das Omega ist Gegenspieler und tritt auf als Kritiker, Nörgler, Querdenker, manchmal Querschläger. Das Omega erkennt früh, was nicht funktioniert – was das Team nicht immer goutiert. Da es einen eigenen Standpunkt hat und vertritt – also machtvoll ist-, kann es auch Alpha werden. Kluge Alphas integrieren es und räumen ihm eine Sonderrolle ein.

Schon mal vom Alpha- und Omega-Wolf gehört? Die Begriffe Schindlers trifft man in der Tierwelt wieder. Dort ist der Alphawolf der Leitwolf mit erhobenem Schweif, die Gammas erkennt man am herunterhängenden Schwanz und Omega ist eine Art „Problemwolf“, der ins Rudel integriert sein kann, aber auch manchmal weggebissen wird. Jedenfalls ist er immer ein Aussenseiter.

Wir Menschen sind aber keine Wölfe. Wir können verstehen, dass jedes Gewicht ein Gegengewicht braucht – so ist es auch mit dem Alpha und Omega. Und natürlich sind auch die Gammas keine dienstwilligen Sklaven, sondern intelligent und stark genug, ihren Standpunkt zu vertreten und Alpha wie Omega zu beeinflussen.

Die Positionen Schindlers können auch unabhängig von der formellen Macht bestehen, die jemand hat – dann hat ein Leiter zwar den Titel, geführt wird die Gruppe aber von jemandem, der informelle Macht hat. Die Schindler-Positionen zeigen sich unserer Erfahrung nach auch in selbstorganisierten Teams. Gleichheit ist ein Mythos. Es ist aber in gut entwickelten selbstorganisierten Teams wahrscheinlicher, dass die Positionen öfter wechseln – vor allem wenn dies von der Führung aktiv unterstützt wird. Jeder kann mal Alpha – und als Lernender ist Gamma völlig okay! So entsteht eine grössere, positive Gruppendynamik.

Eigene Notizen

Quelle: teamworks-gmbh.de